

E lucevan le stelle, Einzelausstellung von Dittmar Krüger
6.3. – 11.4.2015

Der Titel der Ausstellung, entlehnt der bekannten Arie in Puccinis *Tosca* – *Es leuchten die Sterne* –, nimmt vorweg, deutet an und umschreibt poetisch, was dem Künstler wesentlich in seinem Werk erscheint: Das Licht. Es ist nach wie vor das Thema von Dittmar Krüger in seinem künstlerischen Schaffen.

In seiner letzten Einzelausstellung 2012 war der Titel die mathematisch-physikalisch knappe und distanziert, weil fremd, wirkende Formel $380 > 780 \text{ nm}$, die nüchtern wissenschaftliche Umschreibung der sichtbaren Farbe als Licht in genau diesem Spektralbereich. Doch jetzt, im Jahr 2015, wird es plötzlich lyrisch, rekurriert der Künstler auf einen Bereich der Künste, die Musik, die eindeutig die Gefühle anspricht. Was ist geschehen?

Dittmar Krügers Werk ist in der Rezeption besetzt als die Malerei, die in eine Box verbannt ist und aus ihr heraus strahlt, als würde der Künstler den Versuch unternehmen, den momentanen Augenreiz durch das intensive oder auch subtile Farbspiel in einen geschützten Ort zu bannen, den Blick auf das Eigentliche der Farbeigenschaft, nämlich ihre Strahlkraft, zu lenken und vor Zerstreung zu schützen. Die Herangehensweise wird als konzeptuell kühl wahrgenommen, was diesem künstlerischen Medium, einem Zwitterwesens zwischen Malerei und Objekt, nicht gerecht wird. Die Konzentration auf die Farbe als malerisch zu nutzende Materie ist sehr wohl ein Spiegel unserer eigenen Befindlichkeit, nur lassen wir uns bei seinen Farbraumobjekten ablenken durch z.B. das distanzierende und kühle Aluminiumgrau des Rahmenwerkes, das den Innen- vom Außenraum trennt bzw. zur Bühnenpassage des Farbgeschehens wird. Das Farbgeschehen, genauer gesagt, der in der Box gemalte Farbauftrag, ist eng konnotiert mit unserer eigenen emotionalen Befindlichkeit: Alle Farben haben ihre Entsprechung in unserer Psyche. Wir sprechen im Alltag auch von der Farbpsychologie. Das reduktive Gegenüberstellen von Farben zueinander scheint in der Rezeption als analytisch kühl und konzeptuell (miss)verstanden zu werden.

Insofern mag der aktuelle lyrische Ausstellungstitel sehr wohl ein Hinweis darauf sein, dass die Grundhaltung und Herangehensweise des Künstlers eine originär emotionale ist, oder sich aber zumindest der Dichotomie von Geist und Emotion bewusst ist und nun selbstbewusst den bisher übersehenen Antagonisten, hier das Gefühl, postuliert.

Wenn wir dann auch noch sein neues Hauptwerk betrachten, das befreit ist von der Konstruktion des Objektrahmens, wieder zur reinen Malerei auf der Leinwand wird, dann erleben wir eine Verheißung, in der die Arie *Es leuchten die Sterne* als Metapher für ein neues Licht-Sehen begriffen werden könnte.

Die Strahlkraft seines neuen Leinwandbildes ist von bildgewaltiger Natur! Man könnte meinen, dass die Erfahrung des Farbfirrens seiner Farbraumobjekte dieses neue Bild erst möglich werden ließ. Die gebündelte Kraft des Lichts strahlt aus und verlässt ebenso das ihr hier neu vorgegebene Terrain der Leinwand. *E lucevan le stelle!*

Semjon H. N. Semjon, Februar 2015